

So konnte ich bei einem einjährigen Männchen einen fast geraden, 21 mm. langen Schnabel feststellen, bei einem alten Weibchen einen ganz wenig gebogenen 31 mm. langen und bei einem alten Männchen einen ausserordentlich scharf gebogenen 41 mm. langen Schnabel. (Schluss folgt).



Vogelschutz. *Protection des oiseaux.*



Vogelschutz im Oktober.

Der Vogelzug hält weiter an. Der grösste Teil auch der „härteren“ Zugvögel verlässt uns noch diesen Monat.

Der Vogelschützer darf aber deshalb nicht müssig sein. Der Oktober und November sind die günstigsten Monate zum Aushängen der künstlichen Nisthöhlen. Die Standorte derselben lassen sich gut und richtig ermitteln. Ausserdem dienen diese Höhlen und Kasten während den Wintertagen vielen Vögeln schon als geschützte Schlafplätze.

Sodann ist an die Winterfütterung zu denken. Zwar soll dieselbe noch nicht nötig werden. Aber im Einsammeln von Beeren und Sämereien kann noch viel getan werden. Namentlich auch Ebereschenbeeren sollten in einer gewissen Menge gesammelt und für den Winter aufgehoben werden. Sie lassen sich leicht aufbewahren und halten sich gut. Jetzt werden deren noch viele von den Vögeln unnötigerweise zerstreut. Im Winter sind sie dann sehr froh über die aufgehobenen. Auch die Sonnenblumenscheiben sind einzuheimsen. Freilich gehen die Meisen jetzt schon sehr gerne daran. Aber im Winter wird ihnen mit den öligen Kernen doch noch besser gedient. Man Sorge auch dafür, dass genügend Saatgut übrig bleibt, damit die Anpflanzung von Sonnenblumen, auch durch die Weitergabe von Samen im Frühjahr, gefördert werden kann, im Interesse unserer Vögel.

Wo in Mostereien Obstkernen erhältlich sind, hebe man solche auch auf für die Zeit vom Dezember bis März.

Auch an die Anpflanzung von Sträuchern und Bäumen ist zu denken; dabei vergesse man nicht den ebenso schönen, wie den Vögeln nützlichen Vogelbeerbaum (Eberesche). Er ist noch viel zu wenig verbreitet.

Die Kontrolle und Reinigung der alten, künstlichen Nisthöhlen ist jetzt, d. h. rechtzeitig durchzuführen. Ueberhaupt unterlasse man vorsorglicherweise keine Arbeit, wenn sie auch nicht eilig ist. Man weiss niemals zum voraus, welche Verhinderung später eintreten kann.

Für Anfänger in der Vogelkunde setzt die günstige Zeit ein, ihre Beobachtungen und Studien eifrig aufzunehmen: der Vogelarten sind nicht besonders viele, die Kahlheit der Bäume und Sträucher erleichtert ein deutliches Sehen der Vögel. Alb. Hess, Bern.



Kleinere Mitteilungen. *Communications diverses.*



„Erfrorener“ Kuckuck. Anlässlich einer Exkursion, watete ich tüchtig durch die dichte Ufervegetation mit üppig gedeihenden Brennnesseln, die mir fortwährend Gesicht und Hände betupften. Plötzlich sah ich vor mir, fast direkt vor der Nase, einen prächtigen flüggen Kuckuck. Gerne hätten wir nun auf das Erscheinen der Pflegeeltern gewartet, aber der Gauch entloh uns dieser Aufgabe, er verschwand in der Tiefe. Wir vermuteten als Wiege des Sohmarotzers ein Teichrohrsängernest und suchten nach demselben. Hart am Rand des Gewässers stiess ich bald auf das vermutete Nest. Es war um zwei herumgebogene, wagrecht liegende Rohrhalme gebaut, lag selbst wagrecht und hatte abnorme Grösse. Da musste der Gauch das Licht der Welt erblickt haben. Vorsichtig hob ich die Halme, bis ich ins Nestinnere sehen konnte. Was erblickten wir? Im Neste sass, dasselbe prall

füllend, ein zweiter Kuckuck. Er war schon ordentlich befiedert wie ein anständiger Vogel, und zeigte nicht mehr lässliche Krötegestalt. Eigentümlich — das Tier war tatsächlich ganz nass und zeigte beim Anfassen auch gar keine Bewegung — es war tot. In der Nacht vom 17. auf 18. Juli war kalter Regen gefallen und am Morgen hatten wir am Brühlberg ganze 8 Grad Celsius, am Wasser wohl noch weniger; der Gauch war im Juli 1922 am Anfang der Hundstage — erfroren. An Futter hat es ihm nicht gefehlt, der runde Klumpen wog nachträglich volle 53 Gramm.

J. Spalinger, Winterthur.

Stare in der nordischen Sommerfrische. Als ich im Juli 1922 die nordfriesischen Inseln besuchte (Pellworm, Hooge, Föhr, Amrum und Sylt) fielen mir die grossen Schwärme Stare auf, die sich dort herumtrieben. Erbrütet waren die Vögel dort zweifellos nicht worden. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, dass unsere Stare, Alte und Junge, nach der Brut unser Land verlassen und nordwärts ziehen müssen. Das Tiefland hat wenig mehr solche; in den Bergen, wo sie nach der einfachen Erklärung älterer Ornithologen sein sollen, trifft man sie auch nicht an. Sie sind also ausser Landes. — Herr Dr. H. WEIGOLD von der Vogelwarte Helgoland bestätigte mir auch, dass diese Stare auf den Inseln vom Festland stammen.

A. Hess, Bern.

Cypselus melba (L.) hat als Brutvogel die Nordgrenze unseres Landes erreicht. Als nördlichste Grenze des Brutgebietes des Alpenseglers gelten allgemein die Alpen. So heisst es im „Neuen Naumann“, Bd. IV. S. 227: „Mittelmeerländer nördlich bis zu den Alpen.“

Seit vielen Jahrzehnten hat der Alpensegler in der Schweiz die Alpenkette überschritten und sich im Mittelland angesiedelt, ist er doch in Bern, Freiburg, Burgdorf, Luzern usw.¹⁾ Brutvogel. Aber auch den Südfuss des Juras hat er längst erreicht. So befinden sich Brutkolonien in Biel und Solothurn²⁾. Seit einigen Jahren hat sich auch eine Anzahl Paare in Zürich angesiedelt. Dieses Jahr (1922) ist nun ein Paar bis Schaffhausen vorgedrungen, wo es offenbar im Turm des „Schwabentores“ gebrütet hat³⁾. Hoffentlich kann sich diese Neugründung halten und zu einer Kolonie anwachsen. Damit ist die deutsche Südgrenze erreicht. Da *Cypselus melba* (L.) sowieso seine Ausflüge bis nach Deutschland ausdehnt (bekanntlich wurde ein in Solothurn beringtes Stück am 21. August 1920 bei Augsburg gefunden⁴⁾), darf ein weiteres Vordringen desselben nach Norden als möglich betrachtet werden.

Albert Hess, Bern.

Alpensegler-Kolonie in Freiburg. Mit Bezug auf den Bericht des Herrn A. HESS in No. 11 des „Orn. Beob.“ kann ich mitteilen, dass nach den von Herrn NOTH, Präparator an der Universität, die Schlechtwetterperiode dieses Frühjahrs (1922) in Freiburg schätzungsweise 50 Alpenseglern das Leben gekostet hat. Mitte August war der Bestand durch den Nachwuchs wieder ziemlich ergänzt.

L. Thürler, Düringen

Alpensegler-Kolonie in Luzern. Die Alpensegler wurden 1892 zum ersten Mal in Luzern beobachtet. In diesem Jahr erkämpfte sich nur ein einzelnes Paar eine Nistgelegenheit von den Mauerseglern, welche damals noch den Wasserturm bevölkerten und erst nach fünf bis sechs Jahren gänzlich aus ihrer alten Wohnung verdrängt wurden.

Die Alpensegler kehrten dieses Frühjahr (1922) ziemlich zahlreich aus dem Winterquartier zurück. Es dürften zirka 60 Vögel gewesen sein. Die Temperaturrückschläge im April und Mai haben sie verhältnismässig gut überstanden. Es dürften aber doch gegen zehn Stück den Temperaturrückschlägen und Dauerregen im Juni und Juli zum Opfer gefallen sein (fünf tote Exemplare haben wir aufgefunden), einige weitere Tiere konnten gerettet werden. Die Nachzucht ist dieses Jahr auffallend gering im Gegensatz zum letzten Jahr. Während 1921 in mehreren Nestern drei Junge ausflogen, finden wir dieses Jahr meist nur noch ein, höchstens zwei Junge. Da durch Reparaturen am Wasserturm einzelne Nester verunglückten, dürften dieses Jahr kaum über 20 Junge ausfliegen.

Dr. Jul. Troller, Luzern.

¹⁾ Nach MEISSNER (Die Vögel der Schweiz — 1815 — S. 147) waren früher auch Kolonien in Genf und Lausanne.

²⁾ Nach Prof. H. R. SCHNIZ: Fauna helvetica, 1. Band, Denkschriften der Schweizer Naturf. Gesellschaft, 1837, waren die Alpensegler in Solothurn schon damals heimisch.

³⁾ Siehe O. B. XIX. Jahrg. S. 163, Notiz von Hrn. A. FELIX.

⁴⁾ Siehe IV. Jahresbericht über die Tätigkeit der schweizer. Zentralstation für Ringversuche im Jahre 1920, O. B. XVIII. Jahrg.